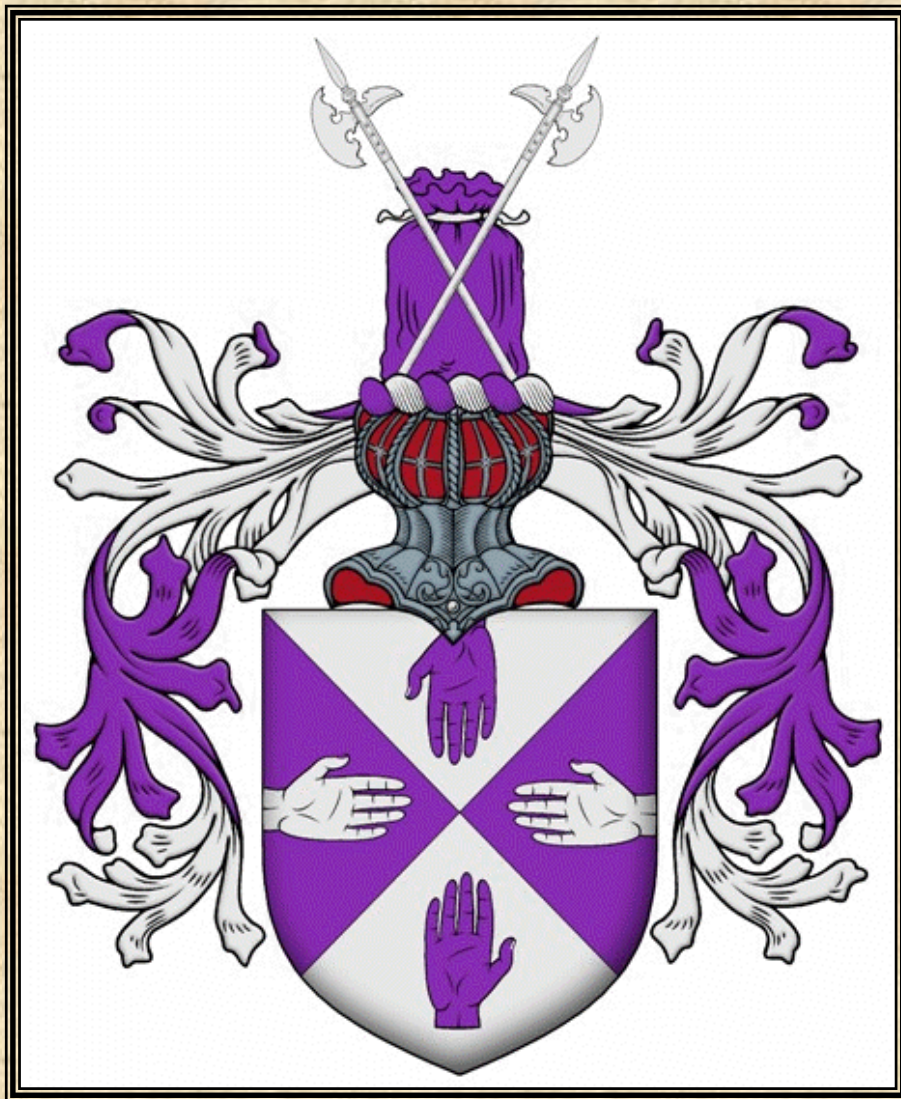




ístoría brevíis
domínícorum
accíperorum
appellantur



von Nimm

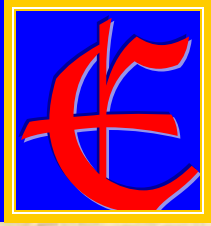
Im folgenden soll versucht werden, einen kurzen
Abriß über die

Geschichte derer von Nimm

zu geben, von deren Söhnen und Töchtern ein jeder
von uns einige kennt und die uns gar häufig das
Leben sauer machen.

Dies soll geschehen durch das Zusammentragen der
Kenntnisse und Erkenntnisse all jener Menschen,
die sich mit dem Entstehen und Werdegang jenes
unseligen Geschlechts befasst haben und darüber
Auskunft zu geben wissen.

So entstehe hier zum Nutz und frommen aller
ehrbaren Menschen ein Compendium, aus dem die
ruchlose Vergangenheit und vielerlei Schliche derer
von Nimm zu ersehen sind wie auch die
Wappenbilder der Nimm'schen Familienzweige,
auf dass die Lektüre dieses Büchleins den
geneigten Leser moralisch ertüchtigen und auf
seinem Lebenswege hilfreich begleiten möge.



Erster bekannter Wappenträger war Gyrshunt von Nimm. Dies ist zuverlässig überliefert, da er den Wappenschilde nicht bezahlte und der Schilderer daraufhin Klage erhob. Der (natürlich nie vollstreckbare) Titel ist erhalten und findet sich im Archiv der Großgemeinde Sammelstadt.

Stammsitz der Familie ist die Burg Raffhorst bei Hamsterhausen, heute Ortsteil der Großgemeinde Sammelstadt.

Gyrshunt von Nimm war für sein einnehmendes Wesen berüchtigt. Sein Sohn und Erbe Raffker kultivierte diese Charaktereigenschaft in einem solchen Maße, daß die umliegenden Adligen spezielle Wachen auf ihre Bergfriede stellten (die sog. "Nimm-Wachen"), welche den evtl. heranreitenden Raffker schnellstmöglich zu vermelden hatten und ein alarmmäßiges Hochziehen der Zugbrücke veranlassen mußten.

Der Stamm derer von Nimm wurde (zum großen Bedauern ihrer jeweiligen Nachbarn) sehr zahlreich und siedelte später im gesamten Reichsgebiet.

Sippentreffen derer von Nimm stellen heute noch regelmäßig Großveranstaltungen dar.

Zu erwähnen wäre noch, daß = zum unglaublichen Leidwesen der Genealogen = die Herren vom Stamme Nimm, als ihre Umtriebe ruchbar wurden, anfangen, Pseudonyme als Familiennamen zu etablieren. So lassen sich viele als harmlose Bürger getarnte Nachkommen dieses Geschlechtes heute trotz ihres bürgerlichen Familiennamens aber häufig eindeutig als Nachkommen des Stammvaters Gyrchlunt von Nimm identifizieren. Der einfachste Test zur Überprüfung der Abstammung ist die Frage, ob derjenige sich mit dem hier vorgestellten Wappen identifizieren kann. Antwortet er "Meins!" oder "Will haben!", kann der urkundliche Abstammungsnachweis entfallen. Diese Antwort gilt übrigens als typisch für jedes beliebige gezeigte Objekt.

Ganz typisch ist ferner, daß sich alle Nachfahren des Gyrchlunt von Nimm auch heute noch berechtigten Ansprüchen der Schilderer zu entziehen wissen.

Die umfangreiche Forschung zur heutigen Nachkommenschaft der Edlen von und zu Nimm hat zwar bis jetzt kaum regionale Verteilungsmuster erwiesen, obwohl immer wieder ver-

sucht wurde, eine lokale Häufung bei den Schwaben festzustellen.

Aber – und da werden gerade erste Ergebnisse publiziert (Journal of Applied Nonsense, 12, 2006, S. 13-15) – es gibt berufliche Verteilungsmuster. Hier wären an erster Stelle Versicherungsmakler, Finanzbeamte, Branchenbuchhändler, Parlamentarier etc. zu nennen. Außerdem wird in einem nicht veröffentlichten Teil der Studie auch der Klerus an prominenter Stelle genannt.

Übrigens: Schon Goethe beschäftigte sich mit Forschungen zu besagtem Geschlechte.

So dichtete er:

"Die Herren vom Stamme Nimm,
für sie ist das Leben nicht so schlimm.
Denn sie haben einen guten Magen
Und können auch unrecht Gut vertragen."

Der berühmteste Zweig der Abkömmlinge des Gyrshunt von Nimm allerdings sind die Nassauer. Zur Tarnung haben diese ihr Stammwappen verleugnet und schmücken sich seit geraumer Zeit mit einem goldenen Löwen in einem von goldenen Schindeln bestreuten blauen Schild.



Aber mittlerweile hat sich das Geschlecht derer von Nimm in allen sozialen Schichten verbreitet.

Die sozial schwächsten Abkömmlinge des Gyrchlunt von Nimm trifft man bevorzugt in Fußgängerzonen und in U-Bahnhöfen an. Sie sind leicht zu erkennen an ihrer allgemeinen Kontaktfreudigkeit und der stereotyp eingesetzten Begrüßungsfloskel "Hastema'n Euro?"

Damit nicht der irriige Eindruck entsteht, es handele sich um ein Phänomen begrenzt auf die Gebiete des ehemaligen Deutschen Reiches soll der geneigten Leserschaft das Allianzwappen des Nimmsgern von Nimm und der Tresorette de Wrenns nicht vorenthalten werden - das gesamte elsasz-lothringische Gebiet erinnert sich noch nach Jahrhunderten mit Schaudern dieses Paares ...



Esbenso muss an dieser Stelle die Tatsache Erwähnung finden, daß sich Ableger des Geschlechts derer von Nimm kurzzeitig selbst über den Kanal hin nach England ausbreiteten.

Eine Nimm heiratete (mit begehrllichem Blick auf evtl. Möglichkeiten in Verbindung mit den spanischen Goldtransporten) auf die Insel.

Ihr Sohn, Gilbert Vicount Grabbingstoke, konnte sich einmal unerkant auf die "Golden Hind", das Schiff des berühmten Kapersfahrers Sir Francis Drake, schmuggeln. Unnötig zu erwähnen, daß diese Fahrt weder für Sir Francis noch für die Königin sonderlich ertragreich war.

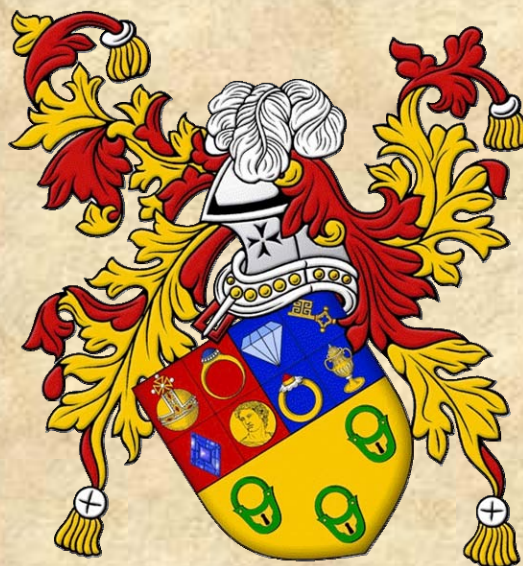
Vicount Grabbingstoke konnte sich jedoch der reichen Beute nicht lange erfreuen, trug er doch kurz darauf zu einem Empfang bei Hofe ein Collier, welches unübersehbar prächtiger als das der Königin war. Elisabeth I., bekanntermassen eine Frau schneller Entschlüsse und deren konsequenter Durchführung, befreite ihn von diesem Collier, nachdem sie zuvor im Tower seinen Hals vom Kopf hatte befreien lassen.

Dies ist eines der seltenen Male, bei denen Angehörigen des Geschlechtes der Nimm wahrhaft

Gerechtigkeit widerfuhr und gleichzeitig wurde damit das zarte Pflänzchen einer Nimm'schen Seitenlinie im elisabethanischen England brutal im wahrsten Wortsinne abgeschnitten, war der arme Gilbert doch Einzelkind und selbst kinderlos.

Schon zu Lebzeiten des Vicount wollten allerding's Gerüchte nicht verstummen, die von zahlreichen Bankerten vorzugsweise mit zweifelhaften Damen aus der Londoner Cheapside zu berichten wußten. Aus persönlicher Anschauung des Verfassers in Londoner U-Bahnhöfen und Einkaufspassagen ergeben sich starke Indizien für den Wahrheitsgehalt der Behauptung, selbst alle königliche Macht hätte die Ausbreitung der Nimm in "Merry Old England" letztendlich doch nicht verhindern können.

Wappen des Gilbert Vicount Grabbingstoke



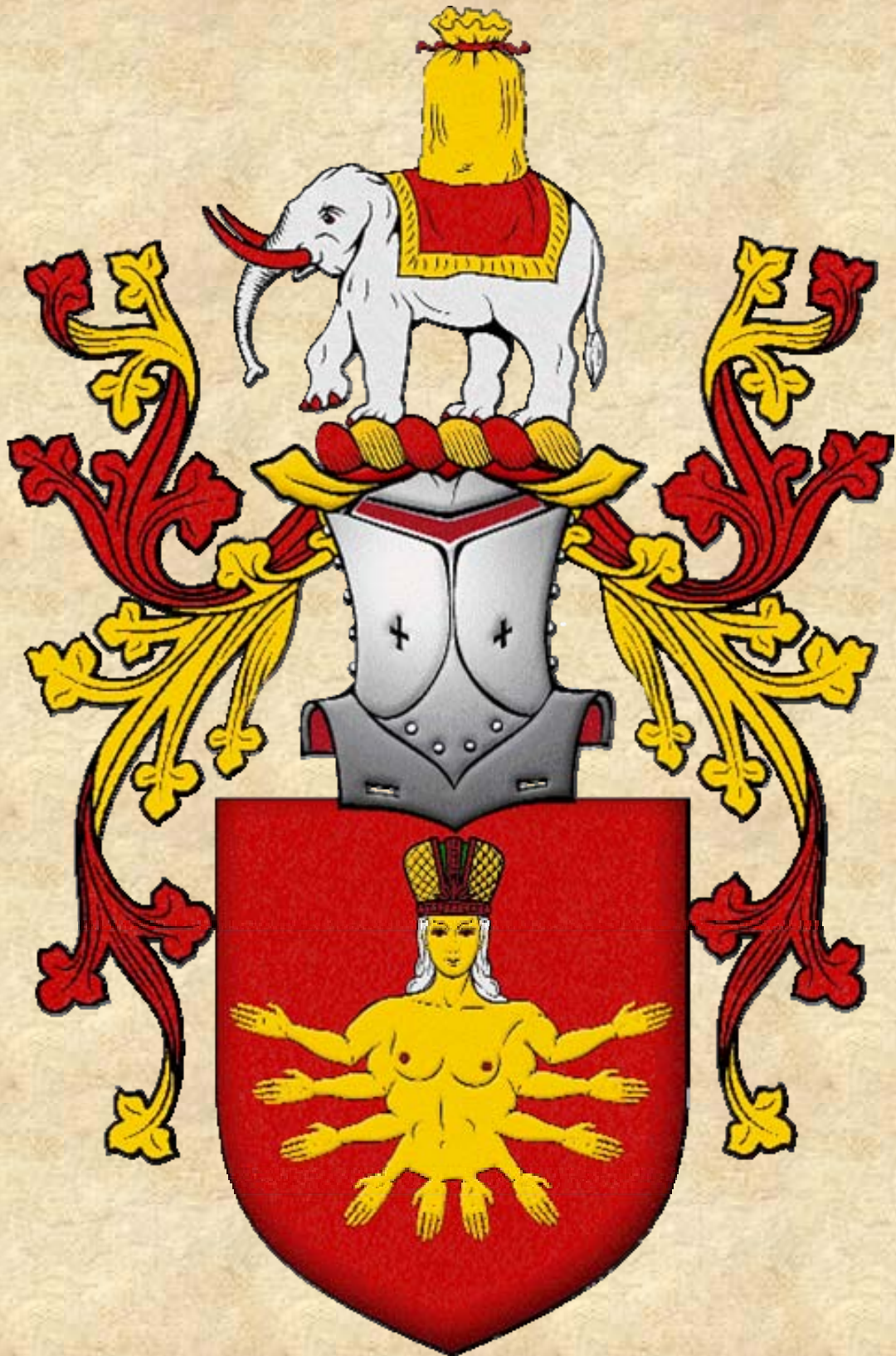
Im Zuge der Erforschung der von Nimm'schen Familiengeschichte fand sich eine weitere interessante Quelle in den Geheimarchiven der Signoria von Venedig. Danach hat Marco Polo einen von Nimm, höchstwahrscheinlich aus sehr nachvollziehbaren Gründen, aus seiner Karawane verbannt. Dieser ist dann wohl südlich gewandert bis hinunter in den arabischen Sprachraum. Es steht so gut wie fest, daß die Emire von Bak-Shish ihren Ursprung ebenfalls auf Raffhorst hatten.

Wappen der Emire von Bak-Shish



Es scheint, als ob bedingt durch den lokalen Brauch der Polygamie sich die Familie des Emirs von Bak-Shish so stark vermehrte, daß das karge Land (vor der Entdeckung des Erdöls) die wie immer maßlosen Ansprüche der von-Nimm-Nachfahren nicht mehr befriedigen konnte. Wanderungsbewegungen waren die Folge. Einer der zahlreichen Söhne des Emirs gelangte dabei offenbar auf den indischen Subkontinent, wo er die Dynastie der Radschas von Gibmirpur gründete. Böse Zungen behaupten, die britische Kolonialmacht habe dieses Gebiet gemieden. Dort sei nicht nur nichts zu holen gewesen, sondern anfängliche Patrouillen in das Gebiet des Radschas seien bis auf die Unterhosen entkleidet und völlig demoralisiert zurückgekehrt. Interessanterweise finden sich im Wappen von Gibmirpur zwei Motive des Stammwappens derer von Nimm wieder, so daß eine Abstammung von Gyrshlunt von Nimm sicher angenommen werden kann.

Wappen der Radschas von Sibmürpur



Der verehrte Kollege und Nimmologe Dr. B. Peter hat zu den indischen Nimms ausgiebige Feldforschung betrieben und verweist darauf, dass auch die Stadt Ajmer zum Herrschaftgebiet der früheren Kadschas, späteren Maharaffas von Gibmirpur gehörte, dem Territorium des Fürstentums einverleibt durch Gibmir VII. dem Großtaschigen. Offensichtlich musste auch B. Peter in Ajmer den indischen Nachfahren der Nimms Tribut zollen in Form seiner Schuhe!

Zur weiteren Geschichte derer von Gibmirpur zitiert Peter aus Lawson, „Geschichte Britisch-Indiens“. Demnach wollte der Sohn Gibmirs des Großtaschigen, Maharaffa Gibmir VIII. der Uner-sättliche, sein Gebiet noch mehr vergrößern und 1876 ein unabhängiges Fürstentum Gibmirstan schaffen. Das wiederum konnten die Briten nicht zulassen ohne die Stabilität des gesamten indischen Subkontinents zu gefährden und besetzten schweren Herzens das Fürstentum wie so viele andere zuvor. Die ehemaligen Maharaffas von Gibmirpur aber nahmen seitdem wichtige und verantwortungsvolle Posten als Berater in Britisch-Indien ein, was wesentlich zum

wirtschaftlichen Ausbluten des Landes unter der Kolonialverwaltung beitrug.

Teile des Maharaffa-Palastes von Gilmirpur, erbaut 1673 von Maharaffa Gilmir I:



Im Zusammenhang mit seinen Forschungen über die Gilmirpurs stellt B. Peter die Frage nach möglichen Verbindungen zu den Thakore von Schnorrabad.

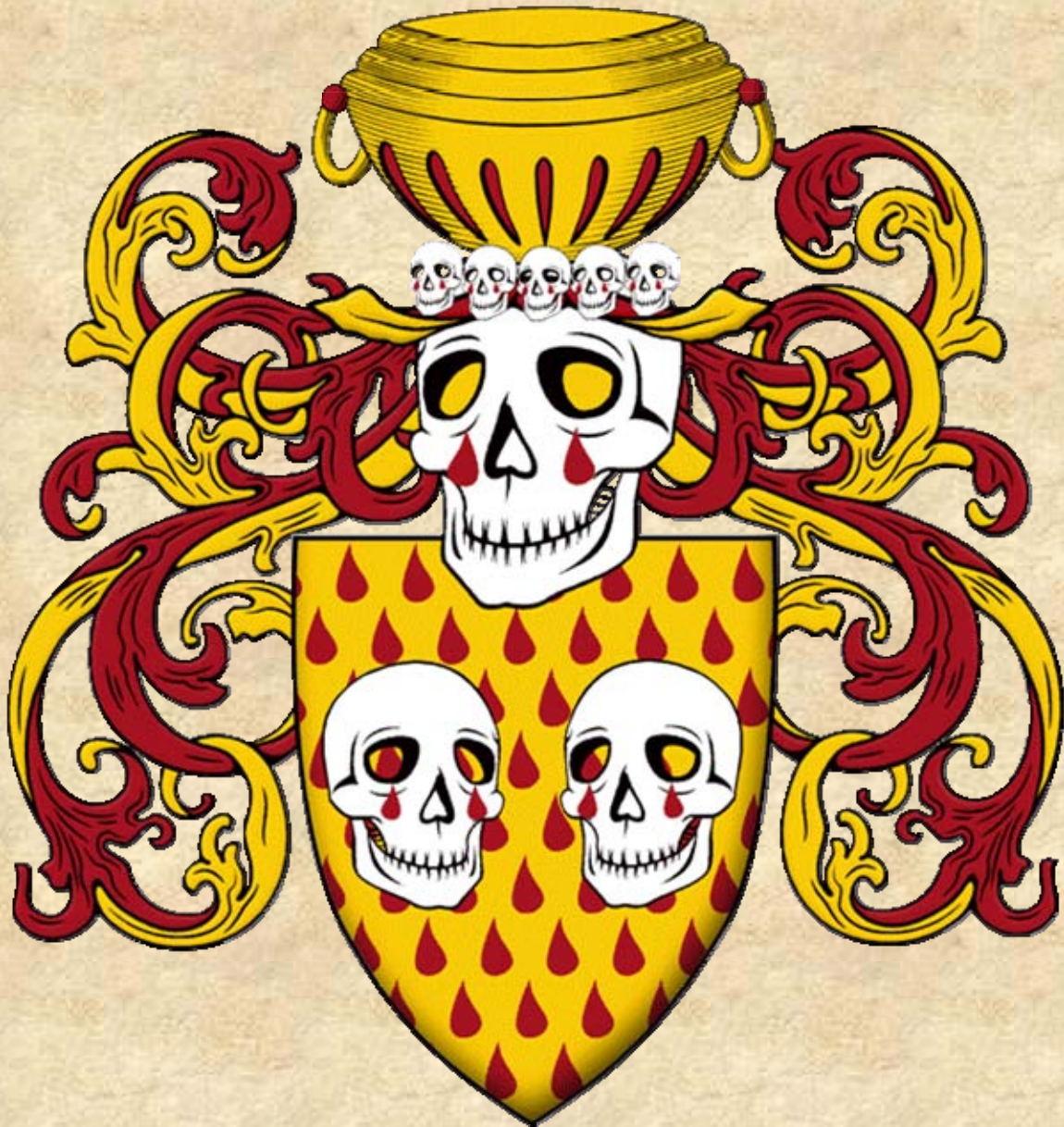
Nach ersten, noch ungesicherten Erkenntnissen, stammten die Vorfahren der Thakore von Schnorrabad aus dem Geschlecht der Bojaren Kleptowitsch, welche unter der Regierung Iwans des Schrecklichen Rußland verliessen und von dort nach Indien einwanderten. Offenbar konnten selbst diese (fraglichen) Abkömmlinge vom Stamme Nimm mit einem solchen Zaren nicht

konkurrieren. Eine sichere Verbindung zu Gyrschlunt von Nimm (und damit zu den Gibmirpurs) konnte bis dato aufgrund der Schwierigkeiten von Quellenforschung in den Kreml-Archiven jedoch noch nicht nachgewiesen werden.

Sehr interessant ist das Wappen der Thakore von Schnorrabad. Offensichtlich wurden bei der Wappenstiftung vor einigen hundert Jahren bereits modernste werbepsychologische Marketingstrategien berücksichtigt: Ein mit Blutstropfen besäter Schild, darin zwei sich ansehende Totenköpfe, blutige Tränen weinend, suggerieren dem Betrachter großes Elend und Bedürftigkeit der Wappenträger. Höchst interessant: Auf dem Schild anstatt eines Helmes einer der Totenköpfe aus dem Schildbild! Auf einem Wulst aus Totenköpfen (!) eine große Bettelschale, die Decken kaum mehr als mottenzerfressene Bänder.

In seinem Gesamteindruck kann dieses Wappen nur die Hartherzigsten unter uns unberührt lassen und der Griff in den Geldbeutel erfolgt nahezu reflexhaft. Ein wahres Meisterwerk in der Kunst, seine Mitmenschen um ihre Habe zu erleichtern!

Wappen der Thakore von Schnorrabad



Weitere Forschungen des Nimmologen Dr. Peter ergaben, dass der spätere Stammvater der Emire von Bak-Shish offenbar einer chinesischen Dienstmagd in der Karawane Marco Polo's die Unschuld raubte (vielleicht einer der Gründe, die zu seiner Verbannung führten). Aus dieser ruchlosen Tat entstand lt. Peter die chinesische Bastardlinie der Lang-fing.

Schildbild der Mandarine von Lang-fing



Ein weiterer Nimmologe, Hartwig H. Schmidt, hat sich intensiv mit der Frühgeschichte der Nimms beschäftigt. Sein Beitrag behandelt Gieros Umsonstdoppulous und wird im folgenden im Wortlaut wiedergegeben:

Gieros lebte ca 1198 v. Chr. im antiken Griechenland, er war die männliche Kammerzofe der schönen Helena, die zwar wie der Name schon vermuten läßt, wunderschön und blond war, leider im Kopfe aber nicht allzubiel zu bieten hatte!

Helena war die Frau von Klein-laf-los (griech. Schreibweise Menelaos) dem Bruder von All-gehört-ma-nun (griech. Schreibweise Agamemnon). Diese zwei sehr raffgierigen Herrscher waren nur mit Goldzählen beschäftigt und hatten wenig Zeit für Helena übrig, die sich mit ihren Fragen und Problemen lieber Gieros anvertraute.

Leider war Gieros aber ein Mensch der zur richtigen Zeit, am richtigen Ort immer genau das Falsche sagte! Seine liebsten Sätze waren : " Nimm's leicht oder nimm's nicht so tragisch!", niemand hörte auf ihn, außer Helena natürlich und das hatte Folgen!

Es begab sich das Klein-laf-los Besuch aus dem reichen Troja bekam, ein junger Königssohn mit Namen Pay-this (griech. Schreibweise Paris) schaute vorbei und verliebte sich unsterblich in Helena. Diese wiederum wußte nicht wie sie mit diesen eindeutigen Angeboten umgehen sollte und fragte Gieros ihren Diener um Rat. Gieros hörte natürlich wie immer nur mit halben Ohr zu und antwortete auf seine bekannte Art: " Nimm alles was Du kriegen kannst!"

Der Rest der Geschichte ist bekannt Helena erhörte Day-this, man floh bei Nacht und Nebel ins ferne Troja, Gieros natürlich im Gepäck, denn auf so einen wertvollen Ratgeber wollte Helena nicht verzichten!

Alein-las-los und All-gehört-ma-nun konnten das natürlich nicht auf sich sitzen lassen und riefen ihre Freunde zu Hilfe und zogen in den Krieg gegen Troja! Dieser Krieg dauerte Jahr um Jahr und keiner konnte den Sieg erringen.

Helena und Paris waren sehr sehr verliebt und turtelten Tag für Tag in Troja und Helena hatte immer weniger Zeit für Gieros, der schon in den frühen Morgenstunden aus den Gemächern ausgesperrt wurde und erst am Abend Einlaß bekam.

So lungerte er auch eines schönen Morgens auf den Burgzinnen herum, als er erstaunt feststellte daß das Heer der Griechen abgezogen war und vor den Tor nur ein riesiges hölzernes Pferd stand. Gieros rief die Wachen herbei die wiederum den König weckten. Der König von Troja erschien sehr übermüdet auf den Zinnen und fragte wie nun mit dem Pferd zu verfahren sei?

Da war es wieder Gieros der den Satz aussprach: " Oh König, nimm's als Geschenk der Verlierer an den Sieger und laß uns den Gaul in die Stadt bringen und den Sieg feiern!"

Der Rest der Geschichte ist auch allen bekannt, die Griechen, die sich im Bauch des Pferdes versteckten, warteten das Ende der Party ab und eroberten am nächsten Morgen die Stadt Troja und brannten sie bis auf die Grundmauern nieder!

So wurde Gieros Teil der Geschichte und seine vorschneellen "Nimm's" lasteten lange Zeit wie ein Fluch auf der Familie!

Auf dem mühseligen Weg gen Osten konnte die Geschichte eines weiteren Nimm entdeckt und erforscht werden: Gelther von Nimm, später Comes von Nimski.

Gelther war zweiter oder dritter Sohn des Nimmichmir von Nimm und daher in den heimischen Gefilden ohne Aussicht auf ein hinreichendes Erbe zur Befriedigung seiner typisch Nimm'schen Habgier.

Als die Deutschordensritter nach letztendlich wenig erfolgreich verlaufenen Kreuzzügen im heiligen Land auf ihrem Weg gen Osten in der Nähe vorbeizogen, schloß er sich ihnen an. Es gelang ihm, als der Hochmeister wegen einer grauslichen Erkältung kaum aus den Augen schauen konnte, die Aufnahme in den Orden zu erlangen.

Bald beteiligte sich Gelther eifrig an der Christianisierung der Slawen. Sein Wahlspruch: "Wer nix mehr hat, glaubt umso fester!"

Als es dann Anno 1242 auf dem Weipussee brenzlich für die Deutschordensritter wurde, schlug sich Gelther von Nimm ohne Bedenken auf die Seite Alexander Newski's, des Fürsten von Nowgorod. Dieser akzeptierte, in gefährlich trunkener

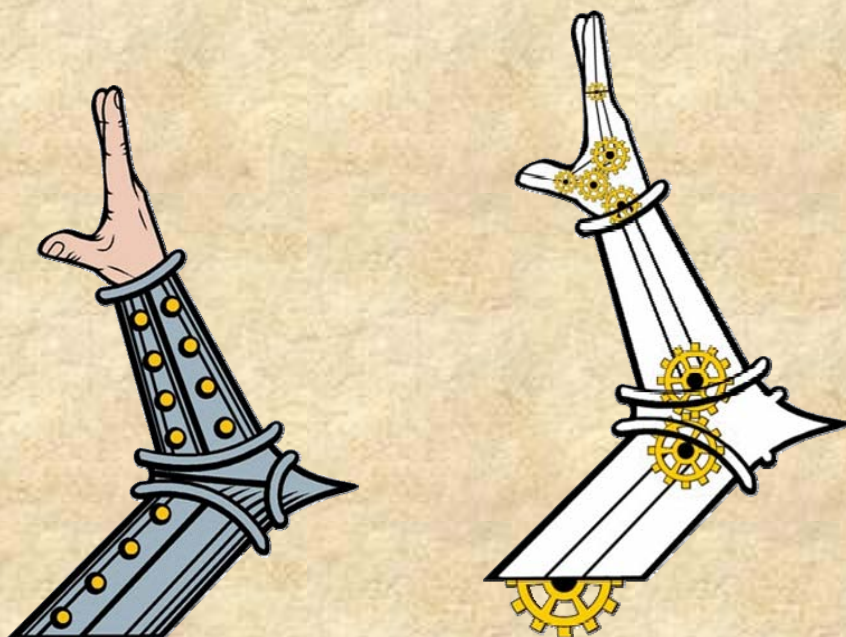
Siegerlaune, den neuen Gefolgsmann und hat kaum etwas in seinem späteren Leben so bereut. Schließlich ernannte er den Nimm zum Comes von Nimski und wies ihm Ländereien am äußersten östlichen Rand seines nicht gerade kleinen Reiches zu. Auf dem Totenbett sollen seine letzten Worte gewesen sein: "Laßt Nimski nicht herein!"

Das Wappen derer von Nimski legt Zeugnis ab vom Renegatentum des Wappenträgers: Erhalten die Farben Schwarz und Silber der ehrenwerten Ritter, das schwarze Kreuz jedoch schmähslich auf die Seite gestürzt, seine Schenkel ausgezogen zu den Nimm-typischen Händen. Diese jedoch nicht mehr bittend geöffnet, sondern zwischen Daumen und Zeigefinger stolz einen goldenen Bezanten haltend. Wie diese erworben wurden, davon kündigt das Schwert, welches pfahlweise über das Schrägkreuz gelegt ist.

Wappen der Comes von Nimski

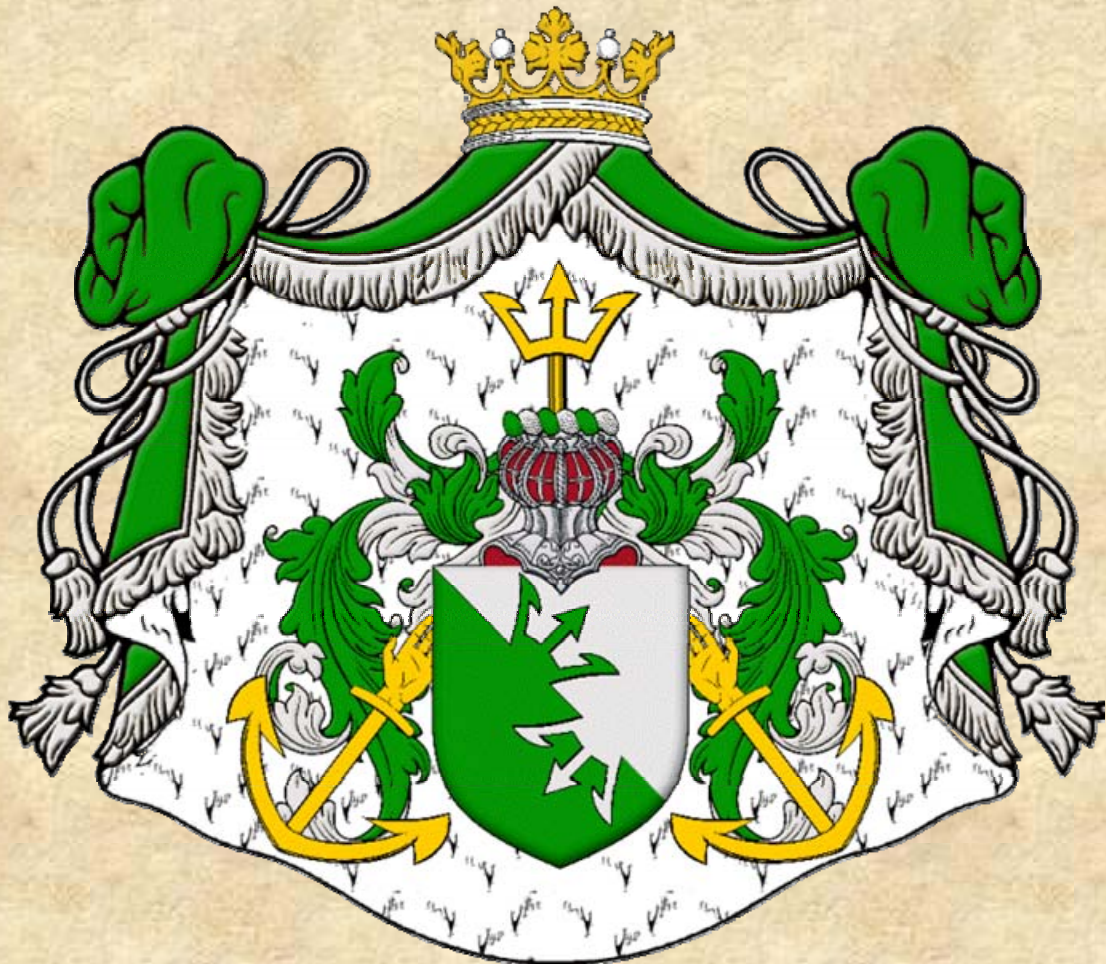


Der Koblenzer Nimmologe Dr. B. Peter hat darüberhinaus herausgefunden, dass von den Grafen von Ninski eine Seitenlinie abzweigt, die von Grabschkowski. Sie wurden vor allem berühmt-berüchtigt wegen ihrer Helmzier: Ein geharnischter Arm, der aber mit einem Federmechanismus gesteuert werden und nach vorne Begehrtes greifen konnte. Auf sie wurde man erst in der neueren Zeit aufmerksam, als man die Mitgliedsbücher einer alten Turniergesellschaft studierte, wo von einem spektakulären Ausschluss die Rede war. Ein Ritter von Grabschkowski hatte beim Tjosten die beschriebene Helmzier dazu benutzt, nach der Lanze des Gegners zu greifen, was seine unrühmliche Entfernung aus dem Turnier zur Folge hatte.



Die Ostwärtsbewegung der Nimm-Sippe setzte sich fort. Ein Nachfahre Gelther von Nimski's avancierte zum Großadmiral des Zaren: Gebbemir Baron Penunzki-Nimskow: Schrecken der Seeräuber und noch größerer Schrecken der christlichen Seefahrt. Unter ihm verschwanden die Piraten fast völlig aus dem baltischen Seeraum - sie heuerten gegen Zahlung einer beträchtlichen Summe an den Großadmiral auf dessen Schiffen an, von wo ihr Geschäft wesentlich effektiver und profitabler betrieben wurde.

Wappen der Penunzki-Nimskow



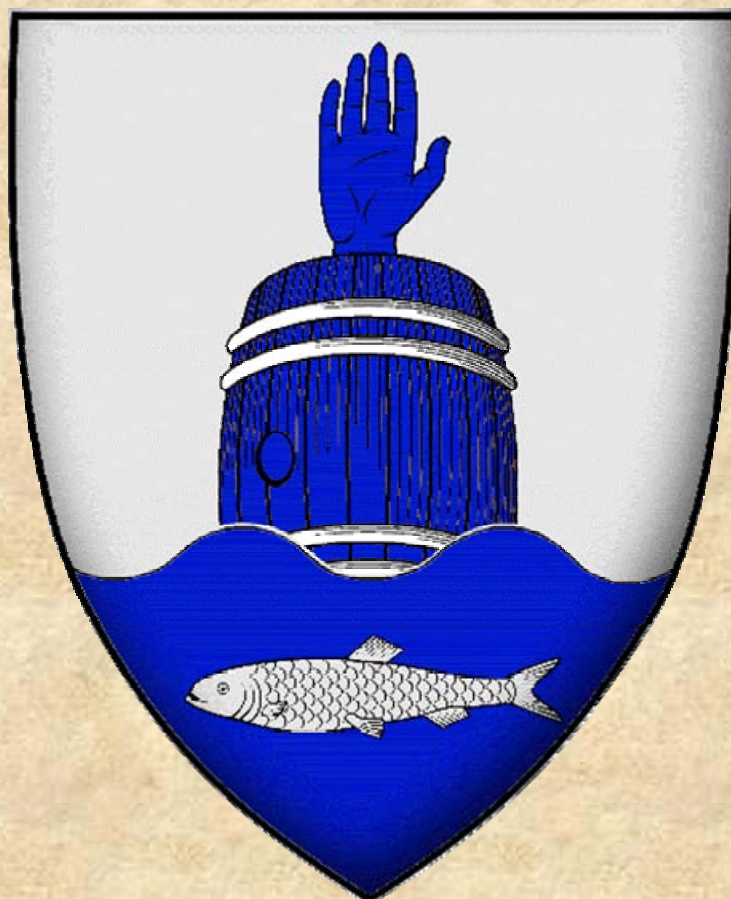
Als schließlich die Hanse wegen dieser „Geißel der Ostsee“ Russland mit massiven militärischen Interventionen drohte und der Zar bemerkte, dass sich sein Kronschatz neben dem Vermögen des Großadmirals eher bescheiden ausnahm, ließ er Penunzki-Nimskow's Flaggschiff aufbringen. Angesichts der eher ungünstigen Entwicklung der Dinge stieg dieser in ein leeres Heringsfaß, rollte sich von Bord und wurde etliche Tage später (und um einige Pfunde leichter) wieder an Russlands Gestade gespült. Sicherheitshalber gab er sich dort als Schiffbrüchiger mit Namen Kleptowitsch aus. Mit Hilfe der Nimm'schen Dreistigkeit kontrollierte er bald den örtlichen Heringshandel und stieg in die besseren Kreise der Provinz auf. Zähneknirschend heiratete er die abgrundtief hässliche Tochter des örtlichen Bojaren, den er schon kurz darauf mit einem vergifteten Hering von seinem irdischen Dasein erlöste. Den damaligen Gebräuchen entsprechend trat er in die Titelnachfolge seines so tragisch verstorbenen Schwiegervaters ein und begründete damit den Zweig der Bojaren Kleptowitsch. Auch wenn er jetzt wieder einen bedeutenden Platz in der gesellschaftlichen Hierarchie des

zaristischen Russland einnahm, so verlor er den-
noch bei der lokalen Bevölkerung seinen Spitzna-
men zeitlebens nicht: „Der Hering“.

Nunmehr konnte also ein wichtiges Glied in der
Kette der Nimm'schen Genealogie geschlos-
sen werden und es steht fest: Die Radschas von
Gibmirpur und die Thakore von Schnorrabad sind,
wenn auch weit entfernte, Vettern!

Beim Wappen der Kleptowitsch ist eine Symbol-
deutung (in Kenntnis der Familiengeschichte) nicht
schwierig.

Schildbild Kleptowitsch



* * *

*f*inís *p*artís I

* * *